

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 58 (1917)

Artikel: Bim Bärgrünnili
Autor: Bütler, Leonarda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1007969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bim Bärgrünnli.

Von Leonarda Büttler.

D'Schuelchind hend derse go spaziere, und zwar e chli wit, ja bis uf's Buochserhorn uifä. D'Sunne isch drum ai so früh uifgstandä, hed dr Schlaf us de-n Alige g'riebe und dene lustige Chinde heiter zueglachtet. Ja, so prächtig isch dr Himmel im Städtli-Marili nu niä vorchö, wie hit. Es hed verstohle d'Lehreri am Ärmel zupft und g'meint: „We herrlich mueß ai dr Himmel innevir si, wenn er uf dr läge Site scho so schön isch!“ „Ja, dui hesch rächt“, lachtet d'Lehreri, und streichlet dem Meiteli die bleiche Baggili. „Dier tuets grad gued, e chli hecher zum Himmel uife, daßd wieder ä chli Farb uberhuift; dui hesch si ja ganz verlore a dem lange Chrankebett vo dim guete Vater.“ „Aber jetzt isch er wieder g'sund“, jublet das Chind. „Und hend kei Angst, i meg eppä nid glaisä. Z'oberisch uife willi, det gäbs ja Alperose. Ae ganzi Buschle will i im Vater heibringe; er hed si gar gärä.“ Und iez nimmt 's Marili e Sprung mitts i die ganz Schar inä. Alli hend lustig g'funge und g'juized, und d'Blüemli am Wäg und Struich sind ob dem Singe gleitig verwached und hend fiberli im Morgetai 's G'sichtli g'wäsche. Reis hed müesse-n Angst ha vor fräche Hände, wes mängisch die schönste Vergifmeinnicht und Hagrösl für nid und wider nid abriikid und ewäg riehrid, as obs nid wärt wärid. Rei, dere Blüemli gits all Tag. Sit will mir eppis Uiserläsnigs. Sit will mer Alperose. Und die wachsid nid a der staibige Landstraß. — Da mueß me wit uife — und darf dr Schweiß und d'Miedigkeit nid schiiche. 's Singe hed bald uifghert, wo 's Stiege-n agange-n isch. Me hed dr Ate mieße fast ganz für 's Schmuife bruiche. Nur e so die Lägigere und Stärchere hend nu Schmuif gha zum Plaudere und Juize. Es paar sind voruis g'sprunge. Die g'jehnd uf einisch zwische Steig'röll es grüens Plägli und eppis Rots uifblitzä, as wärid über Nacht firrige Stärnli vom Himmel g'falle.

Sie riefid: „Dert sind g'wiß Alperose! Chömmid ai!“ Aber 's Marili und 's Resili und 's Lisele, und wie die Gose alli heißid, sind anes Bord ane g'fasse und hend gjammeret. „O, mier chönnid nimmä vor Durst! Gits ai da keis Wasser?“ Zwar hed jedes äs Gläschli aghänkt gha und öppis Rasses dri; aber die sind scho g'lärt worde, öbmer halb obe gsi isch. „Woll, woll, Wasser gits da ai! Lueget dert ich ja grad es Brünnli. Aber da heißts iez sich e chli überwinde, um nid eppä gai e Lungeezündig inä z'trinke. Z'erst d'Händ und 's G'sicht abchiele und denn erst 's Schnäbeli a d'Röhre, verstande“, seid d'Lehreri. Und alles isch jetzt dem Wässerli zuoglosse und hed sich zum voruis g'frait. Aber dasmal isch ne d'Fraid buchstäblich z'Wasser worde, wo me nid emal hed chenne trinke. Es isch zwar ei Guß um der ander us dere Holzhöhre uifeguderet, aber so schlächt und bitter, as die erste, wo hend welle schlücke, G'sichter g'schnitte hend wie de sälb Schleini, wo hinderem Rigge vo dr Muetter si Zunge is Schmierseipfibichsli inä g'steckt hed, will er g'meint hed, es sig Hung. Und g'schwind hend sie das Muil voll uifg'speizt. Da chund grad es steialts Mannndli mit-ere mächtige Brännte hinderere Wättertannä vira. Die Chind sind schier verschrocke, wo das Mannndli mit dem verwilderete Bart, dene große schlapperige Holzschuehne und dem dräckige Hirthämmli so plötzlich vorne g'standen isch, as wär er grad us'em Bode-n uife cho. Aber dr Melpser hed ganz frindli glachtet, wo-n er die durstigi Chind g'seh hed, und hed nu frindlecher g'seid: „Chinde, trinkid nid da vo dem Wasser. Es tät ech nid guet. Aber chömmid, ich will ech es Brünnli grad i dr Rechi zeige, wo s' best Wasser vo dr ganze Wält hed. G'jehnd-er dert das chli Huisli, wo a dem große Stei chläbt, wie-n es verlornigs Vogel näst? Dert näbe zue, ich ai es Brünnli“. Die Chind sind mit dem Alte gange und hend sich nimmä g'firchtet. O,

wie herrlich guet isch aber ai das Wässerli gsi, frisch und klar und g'sund, cheslicher as der finst Schampanier! Mer hed schier nid gnueg chenne trinke. „Das isch aber ai merkwirdig, daß die zwo Brünne, wo doch so noch binenand sind, so ungleichs Wasser hend?“ fragt da ganz verwunderet d'Lehreri. „Ja, ja“, macht bedächtig 's Maundli, und isch mit seiner ruiche Hand über 's ganz Gesicht gefahre, das Rimpf gha hed wie diir Birä-

mege suifä. Da hed dr Bueb mit dem einzige Chuehli, wo dere-n arme Frai ghert hed, wit, wit, bis zu dem Felse hindere miesse zum Tränke, und all Tag e große Ribel voll dr Muetter hole is chli Chuehli ine zum Choche-n und Wäsche. Das isch dem junge Burscht nah di nah verleidet. Er hed geschumpfe wie-ne Rohrspaz, dr Muetter dr Chopf gmacht, und isch in-ere heitere Mondnacht zum Huisli uisegschliche und uif



Ankunft französischer Internierter in Luzern.

schneiz, „das isch äbe-n ai e merkwirdige Gschicht, as es so isch. Mi Großvater sälig hed=mer si mängisch verzellt.“ „D sägids iis ai!“ riefid alli mitenand. „Ja, gärä“, seid de alt Ma; „vielleicht cha 's ech ai e Lehr si. Also losid: Vor viele, viele Jahre hed i dem verlotterte Huisli e Witfrai gwohnt mit ihrem einzige Bueb. Duozmal hed aber das Brünnli da nu nid e so guets Wasser gha wiä hit. Nei, es isch schlächt gsi wiä 's fälb dert unne; nid emal 's Beh heds

und fort, und hed die arm Muetter muetter=selig allei i de Bärge gla. O, wie hed die briegget wäge dem undankbare Chind, wo-s-em z'viel gsi isch, finer Muetter z'hälfe! Sie isch vor 's Huisli uise as Brünnli gsäffe und hed ihre g'sitigheisse Träne is Brünnli inne briegget, wo ja d'schuld gsi isch am Verdruf von ihrem arme, verloffne Bueb. Und so hed sis Wuche lang gmacht: Briegget und bättet — duffe am Brünnli. Und dänkt ai, nach dene Träne-

wuche isch dr verlornig Sohn plezlech z'ruggcho. Er heds nid uisghalte i dr Fremdi ohne Muetter. Wo=n er gägem Abed ane zum chline Huisli cho isch und 's Brünnili gseh hed, wo=ne vo heime triebe hed, isch er ganz schüche derzue zueche und hed gseid: „Zur Straf trinki jekt vo dem schlächte Wasser, 's isch guet gnueg für mich!“ Aber, was isch ai da vorgange? — — — Er isch schier i d'List gsprunge vor Schrecke und Fraid. Das Wasser isch ja herrlich gsi, klar und frisch und gesund, we=ner si Läbtig no feis trunke hed. Er hed e so ne luite Schrei uisgstosse, daß es d'Muetter im Huisli inne gheret hed und z'springe cho isch. „Jeses, Maria! Mi Franz!“ hed si nur chenne säge und isch im Bueb i d'Arme gfall. — Lang sind die beide am sälbe Abed nu binenand am Brünnili gsässe, und dr Mond und die tuifig glizerige Stärndli am Himmel obe hend andächtig zueglost, was die Muetter ihrem Bueb verzellt hed. Dr heds diä igseh, daß d'Muetterträne und 's Muettergebät nid nur ihn,

au nu 's Wasser umgewandelt hend, ja später die ganz Alp, wil dr Bueb hed afa schaffe, und nah di nah hed er nimme nur eis, nei zwei, dri, vier Chuehli as Brünnili zum Tränke gfüehrt.“ — Wo das Mandli das so fierlech dene Chinde verzellt hed, sinds ganz still dagstande, we am Sontig i dr Christelehr. Uf einisch rief 's Käfers Marili: „So iez weiß i ai, was mi Vater wieder gesund gemacht hed. Der Doktor hed gseid, er müeß stärke. Aber d'Muetter hed em glich all Tag d'Medizin gäh. Jedesmal, wenn sie ussem Gutterli i 's Glas gschittet hed, hed sie bätet, und i ha allig gseh, wie groß Träne us ihre Nige is Glas appetropfet sind. Dr Vater hed mit dr Medizin ai 's Muetters Träne trunke. Und drum isch er gwiß wieder gesund worde!“ — „Ja, ja“, seid d'Lehreri ärnsthaf; und d'Stimme hed ere eige zitteret, „dänkid dra, Chinde, Muetterträne sind eppis Heiligs! Und 's Muettergebät vermag alls!“ Hoffentlech hend's die Chind nimme vergässe.

Bim Edelwißsä.

Luäg ai det änä wenäs Pläzli,
 Fiif Sternä guggid durä!
 Wenä Maia gäbs im Schächli
 I siis Lächli, —
 Se dui, diä muos-i ha!

S'isch häl uf denä Blättä,
 Eäf unnä ruischt d'r Bach,
 Und d' Schrächä sind voll Schättä
 s'isch nid zum Lachä
 Und d' Rabä chräi-id luit.

's Marili heds am Firtuäch treid,
 Diä Stärnli scheen und wiß,
 Warum ai eis äs Gipfli heig
 We Bluoet und Leid — ?
 I ha'nem niä nid g'seid.

Sebi vo dr Fluäh.